

aufgewühlt, alles in Bewegung geraten. Die Faltengrate sind nicht ruhig durchgezogen, sie drehen und wenden sich, so daß das Auge nirgends einen Ruhepunkt finden kann. Bei dieser etwas verworrenen Modellierung sind die Gewandteile nicht mehr sauber voneinander getrennt, vielmehr geht alles ineinander über.

Mit diesen beiden Werken dürften wir Anfang und Ende der stilistischen Entwicklung bezeichnet haben.

Unser neues Stück scheint zwischen beiden zu stehen. Die Formgebung hat von der Härte des Würzburger Exemplares bereits verloren, es steht ihm aber noch näher als dem New Yorker. Klar und deutlich ist die Modellierung und die Gewandwiedergabe, aber nicht mehr hart und eckig, sondern weich und lebendig. Etwa die gleiche Stufe wird auch durch die Kopenhagener Statuette vertreten, die eher etwas älter sein könnte. In der weichen aber doch klaren Formgebung erinnern beide an trajanische Werke, etwa an Reliefs am Bogen von Benevent³². Danach dürfen wir unsere Heidelberger Statuette wohl in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Heidelberg.

German Hafner.

Zwei Darstellungen der germanischen Göttin Vagdavercustis.

A. Alföldi hat das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf eine für unsere rheinische Geschichte nicht unwichtige Goldmünze des Laelianus, des gallischen Gegenkaisers des Jahres 267/68, gelenkt und die auf ihrem Revers gegebene Darstellung einer Frau mit lang herabwallendem Haar und entblößter Brust als die einer Germanin richtig erkannt und hervorgehoben zu haben (Abb. 1)¹. Aber seine Auffassung, daß dieser ursprünglich als 'Germania capta' geschaffene Typus nunmehr als Symbol der *virtus militum* verwendet worden sei, ist doch nur durch eine etwas verwickelte Gedankenfolge zu begründen. Alföldi betont mit Recht die Entstehung dieser Münze in Köln, einem Mittelpunkt der nur kurz währenden Tätigkeit des Laelianus. Es scheint uns aber, daß man diese Münzdarstellung nur mit einigen anderen Kölner Denkmälern in Verbindung zu setzen braucht, um einen einfacheren und kürzeren Weg für die Entstehung dieses Münzbildes zu finden, wodurch zugleich ein Beitrag zur altgermanischen Religionsgeschichte gewonnen wird.

Die Frauengestalt der Münze in langem, gegürtetem Gewand, mit entblößter Brust, mit auf die Schultern herabwallendem Haar und mit der Lanze in der Rechten ist am ersten zu deuten als das, was die Beischrift besagt, als die Göttin Virtus, die in diesem besonderen Fall noch durch die ihr in die Linke gegebene Fahne als die Heeresgöttin Virtus, die *virtus militum*, gekennzeichnet ist. Wenn nun hier auffallenderweise diese Göttin klar als germanische Frau gekennzeichnet ist, so darf daran erinnert werden, daß gerade in und unmittelbar bei Köln eine einheimische Tapferkeitsgöttin einmal inschriftlich und ein-

³² E. Strong, *La scultura romana* 2 (1926) Taf. 38.

¹ *Germania* 21, 1937, 95 ff.



Abb. 1. Rückseite eines Aureus des Laelianus, mehrfach vergr.

mal bildlich bezeugt ist. Die beiden betreffenden Denkmäler verdienen es wohl, aus diesem Anlaß einer kurzen erneuten Betrachtung unterzogen zu werden.

Das erste Denkmal ist der Inschriftstein mit Weihung an die *dea Vagdavercustis*, der in der Wolfstraße in Köln etwas nördlich vom Neumarkt 1909 zum Vorschein gekommen und damals von Poppelreuter und v. Domaszewski veröffentlicht und erläutert worden ist (Taf. 22, 1)². Der Stein wird als Altar bezeichnet, da er aber keine Altarbekrönung mit den bekannten Voluten zeigt, ist er wohl besser als eine Statuenbasis aufzufassen. Von der zugehörigen Statue der Göttin ist allerdings nichts mehr gefunden worden. Der Mann, der hier eine germanische Gottheit in so hervorragender Weise verehrte, ist ein sehr hoher römischer Offizier, der Gardepräfekt *T. Flavius Constans*. Domaszewski setzt seine Tätigkeit bei der Rheinarmee in die Zeit von 165–167 n. Chr., in der der Rhein von einem Germanenansturm bedroht war. Was Poppelreuter von archäologischer Seite zu dem Stil und Zeitcharakter von Inschrift und Bild, einer Opferszene unter der Inschrift, beisteuert, weist den Stein in die gleiche Zeit³. Zu dem freilich, was uns am meisten interessiert, was nämlich der Name der Göttin bedeutet und wie sie ausgesehen hat, was ihr Wesen war, hatten beide nichts beizutragen. Dieser Seite der Aufgabe, die der damalige Fund

² Röm.-germ. Korr.-Bl. 3, 1910, 1 Abb. 1; CIL. XIII 12057; Espérandieu VIII 6439.

³ Vgl. hierzu jetzt L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provincialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (1938) 25 Anm. 104.

gestellt hatte, hat sich aber bald darauf als einer der besten Sachkenner R. Much unterzogen und den Namen in eingehender Untersuchung als *virtus militaris* gedeutet⁴. Neuerdings hält S. Gutenbrunner den Wortteil *-vercustis* als germanisches Wort für *virtus* für ganz aufgeklärt. Auf Grund einer neuen Deutung der ersten Worthälfte *vagda-* charakterisiert er jetzt *Vagdavercustis* als „die Gottheit, in deren Obhut die Vorkämpfer standen, die den Kampf mit einer Art Waffentanz eröffneten“⁵.

Aus der Auffindung dieses Inschriftblocks ist zu schließen, daß innerhalb des Bereichs der *Colonia Agrippinensis* nahe der Nordmauer der Stadt ein Heiligtum dieser germanischen Tapferkeitsgöttin gestanden hat, das nach 150 n. Chr. schon so bedeutend war, daß eine führende römische Persönlichkeit der Göttin dort eine Bildsäule weihte.

Dieses Kölner Heiligtum der *Vagdavercustis* steht am Niederrhein nicht allein. Ein zweiter Tempel ist nach Ausweis der Inschriften bei Rindern in der Nähe von Cleve anzusetzen. Dort sind zwei Steininschriften mit dem Namen der Göttin zutage gekommen (CIL. XIII 8702 u. 8703). Außerdem sind die beiden Inschriften CIL. XIII 8805 aus Hemmen in der holländischen Provinz Gelderland und CIL. XIII 8662 aus der Gegend von Calcar zu nennen, die sich auf Kleinaltertümern, einem Bronzepostament und einem Schrifttäfelchen aus Bronze, befinden. Bei der Nähe der Fundstellen zu Rindern werden diese Bronzegegenstände sicher zu dem dortigen Heiligtum in Beziehung stehen, wenn sie nicht direkt von dorthier verschleppt sind. Auf jeden Fall ist es sehr wertvoll, daß wir von einer germanischen Gottheit, deren Wesen durch ihren Namen klar bestimmt ist, im romanisierten Gebiet links des Rheins zwei Kultstätten sicher feststellen können.

Von zwei weiteren Inschriften, die S. Gutenbrunner⁶ anführt und die den Namen der Göttin enthalten, kommt hier nur die eine aus Adony in Pannonien in Betracht. Es ist die Weihung eines batavischen Truppenteils, also von Leuten, die vom Niederrhein stammen. Die andere vom Hadrianswall scheidet hier aus, da sie nicht den Namen der Göttin, sondern nur einen Personennamen *Vagdavercustus* enthält.

Eine bildliche Darstellung der *Vagdavercustis* aus unmittelbarer Nähe von Köln dürfen wir in dem Reliefstein der *dea Virtus* erblicken, der im Jahre 1846 in Bocklemünd, etwa 7 km nordwestlich von Köln an der Straße Köln—Goch—Nijmegen⁷, zum Vorschein gekommen ist (Taf. 22, 2)⁸.

Daß es sich hier nicht um die römische Heeresgöttin *Virtus*, sondern um eine einheimische Göttin handelt, macht schon das vor die Göttinnennamen vorgesetzte *dea* wahrscheinlich und wird bestätigt durch den Weihenden, der nicht Militär, sondern *negotiator* und Freigelassener ist. Nachdem uns Much das

⁴ Zeitschr. f. deutsches Altert. 55, 1914, 284 ff.

⁵ S. Gutenbrunner, German. Götternamen der antiken Inschriften (1936) 103 f.

⁶ A. a. O. 233 Nr. 104.

⁷ J. Hagen, Römerstraßen² (1931) 225; CIL. XIII 8513; Espérandieu VIII 6390.

⁸ Der Stein war mit der Privatsammlung des Barons v. Hüpsch in das Hessische Landesmuseum nach Darmstadt gekommen (vgl. R. Adamy, Verzeichnis der archäol. Samml. Darmstadt [1897] 8 Nr. II A 5). Jetzt steht er aber an der Stelle, wo man ihn sucht, nachdem ihn F. Fremersdorf für das Wallraf-Richartz-Museum in Köln erworben hat.

Wesen der *Vagdavercustis* als Tapferkeitsgöttin kennengelehrt hat, ist es zweifellos, daß auch diese Darstellung die *Vagdavercustis* wiedergeben soll. Freilich ist hier nicht nur der Name, sondern auch das Bild der Göttin rein römisch: eine Amazone in gegürteter Exomis mit Helm, in der Rechten die Lanze, in der Linken das in der Scheide steckende Schwert. Die Entblößung der einen Brust entspricht dem, was für Amazonen üblich ist, ist allerdings aber auch, wie Alföldi hervorhebt⁹, für gefangene Germaninnen typisch.

Der Form und Zeitstellung nach gehört das Virtus-Denkmal zu den schmalen Stelen-Altären mit Götternische, einer Denkmalform, die am Niederrhein sehr häufig, vielleicht sogar dort erfunden ist, wo man sie besonders für die Matronenweihesteine benutzt hat. Es gibt von ihnen jetzt schon eine ganze Anzahl genau datierter Stücke, so daß sich eine Entwicklung dieser Formgattung, die die Zeit von rund 160 bis 240 n. Chr. umfaßt, herausarbeiten läßt. Eine gute Grundlage für diese Arbeit gibt die eben erschienene Abhandlung von L. Hahl über die Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien¹⁰. Unter Verweis auf eine demnächst zu gebende eingehende Auseinandersetzung über die Entwicklung der niederrheinischen Stelen-Altäre mit Götternische sei hier der Virtus-Stein in die Zeit um 230 n. Chr. gesetzt; er dürfte in dieser Entwicklungsreihe zu den spätesten Stücken gehören.

Für eine zweite Darstellung der *Vagdavercustis* halten wir nun die Göttin auf der Goldmünze des Laelianus (Abb. 1). Die wenigen Münzen, die aus der kurzen Regierungszeit dieses gallischen Gegenkaisers des Postumus von Ende 267 bis Anfang 268 stammen, werden in Köln geprägt sein. Wenn uns auf einer dieser Kölner Münzen eine, wie A. Alföldi richtig gezeigt hat, mit entblößter Brust und offenem Haar als Germanin gekennzeichnete Göttin Virtus entgegentritt, so kann das niemand anders sein als die am Niederrhein verehrte *Vagdavercustis*.

Es ist von Wichtigkeit, festzuhalten, wie sich diese letztere von der ersten um etwa 40 Jahre älteren Darstellung auf dem Stein von Bocklemünd (Taf. 22, 2) unterscheidet. Wie jene führt sie in der Rechten die Lanze, in der Linken statt des Schwertes das Feldzeichen und ist dadurch ausdrücklich als Heeresgottheit charakterisiert. Aber die Göttin ist nicht mehr als behelmte, kurzgewandete Amazone nach griechisch-römischer Art, sondern als eine germanische Frau in langem Gewand und mit offenem, langem Haar wiedergegeben. Es ist schon vielfach beobachtet worden, daß die Zeit der gallischen Gegenkaiser durch das stärkere Hervortreten des einheimischen Elementes gekennzeichnet wird. Die seit der Zeit Marc Aurels bemerkbare Erscheinung, daß in den romanisierten Götterkulten die bodenständigen Landesgötter wieder in den Vordergrund treten, worauf A. Riese als erster hingewiesen hat¹¹, erreicht jetzt ihren Höhepunkt. Aber ein so gewichtiges Zeugnis dieser geistigen Bewegung, wie es sich in dieser amtlichen Urkunde in Gestalt der Goldmünze des Laelianus ausprägt, ist doch etwas ganz Besonderes.

⁹ A. a. O. 97.

¹⁰ Aus der zweckmäßigen Liste der festdatierten Denkmäler, die Hahl S. 63 ff. bringt, kommen in unserem Zusammenhang die Nr. 42 vom Jahr 164, Nr. 57 aus der Zeit von 212 bis 222, Nr. 58 vom Jahr 222, Nr. 65 vom Jahr 232, Nr. 68 vom Jahr 235 und Nr. 70 vom Jahr 239 in Betracht.

¹¹ Westd. Zeitschr. 17, 1898, 13 ff.

Provinzialrömische Darstellungen germanischer Göttinnen finden sich recht selten. Wir kennen einige Bilder der *Nehalennia* als thronende Mater und die zahlreichen Dreivereine der göttlichen Mütter, der Matronen. Dazu ist letzthin noch die Göttin (*Ise?*) *nbucaega*¹² in Gestalt einer Diana getreten, aber damit ist die Reihe bereits zu Ende. Deshalb kommt den beiden Darstellungen der *Vagdavecustis*, deren Vergleich untereinander sogar eine religionsgeschichtliche Entwicklung vermuten läßt, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

Trier.

Emil Krüger.

Der römische Bronzedeckel von Mundelsheim, Kr. Marbach a. N.

Im Dezember 1937 gab die bevorstehende Überschüttung durch den Damm der Reichsautobahn Veranlassung, das Wohngebäude des gallisch-römischen Gehöfts in den Schlößlesäckern¹ südöstlich Mundelsheim am Neckar zu untersuchen. Der stattliche Bau mit seiner 35 m breiten Front zeigt die übliche Anlage mit zwei turmartigen Flügelbauten beiderseits einer Säulenhalle und mit einer 9 zu 18 m großen Mittelhalle. Unter der Säulenloggia liegt der von der Mittelhalle aus zugängliche Keller mit zwei Fenstern und sechs Wandnischen. In ihm fand sich noch ein Steintisch mit fein gedrehtem Säulenfuß. Die drei Räume entlang der Westseite des Gebäudes bilden das Bad. Im Tepidarium war die Wandbemalung noch 0,80 m hoch erhalten.

Im zerstörten Hypokaust des Caldariums fand sich in 2 m Tiefe über einer 5 cm starken Schicht von verkohltem Reisig und Stroh ein 40 cm großer getriebener Deckel aus Bronzeblech von 1430 g Gewicht (Taf. 23). Der Deckel ist kreisrund und flach, mit einem 1 cm hohen Rand versehen, in dem gegenständig zwei Paare Löcher für nicht mehr erhaltene Handgriffe eingbohrt sind. In bis 3 cm hohem Relief sind dargestellt: in der Mitte ein liegender Hase, 13 cm lang, zu seinen Seiten je eine große Traube, ringsum sechs Schweine, abwechselnd auf dem Bauch und auf der Seite liegend. Auffallend ist der Borstenkamm auf dem Rücken der Tiere. Ihn zeigen ebenso das Hausschwein auf einem der gleichen Zeit angehörigen Eponarelieff von Beihingen am Neckar und die Darstellungen von Wildschweinen auf Sigillatabilderschüsseln von Rheinzabern². Den Rand des Deckels begleiten in kranzartiger Anordnung zwölf Stück für die Tafel zubereitetes Geflügel mit gekreuzten Schlegeln. Die Köpfe sind abgeschnitten. Fünfmal sind Flügel angegeben, sieben Stück sind flügellos. Es ist damit wohl zweierlei Geflügel angedeutet, doch bleibt seine Art unsicher.

Die Treiarbeit mit anschließender Ziselierung wie auch die Modellierung bis zur Wiedergabe der Borsten ist ausgezeichnet. Auf der Grundfläche erkennt man die einzelnen Hammerschläge (Taf. 23, 2).

¹² Oudheidk. Meded. N. R. 12, 1931, 5 ff.

¹ O. Paret, Die Römer in Württemberg 3 (1932) 344, 2.

² F. Haug u. H. Sixt, Die röm. Inschr. u. Bildw. Württembergs² (1914) Nr. 320; O. Paret, Urgesch. Württembergs (1921) Taf. 2, 1; Fundber. aus Schwaben NF. 8, 1935 Anh. I Taf. 12. — Zu den Darstellungen auf Sigillata vgl. W. Ludowici, Rheinzabern 5 (1927) 62f.